



Laudatio für Peter Roesch, Luzerner Kulturpreis 2017

Patrick Gmür, 19. November 2017

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident Züsli
Geschätzte Damen und Herren
Liebe Freundinnen und Freunde
Mein Peter

Es ist sicher wohl überlegte Absicht, dass diese Kulturpreisübergabe für den Luzerner Künstler Peter Roesch mit dem von der Sängerin Pink Spider betörend schön vorge-tragen Bob Dylan Song "Buckets of Rain" – einem Kinderreim für Erwachsene - ange-kündigt und gewürdigt wird. Dieses Musikstück passt perfekt, als ob Bob Dylan 1974 beim Komponieren seines Liedes an den heutigen Festakt gedacht hätte! In der letzten Strophe dichtet unser gemeinsamer Freund und Wegbegleiter Bob: „You do, what you must do, and you do it well“. „Du machst, was Du tun musst und Du machst es gut!“ Diese Zeile könnte nicht besser das Schaffen und Wirken des Preisträgers auf den Punkt bringen!

Ich erlaube mir als Dylanologe ein kleiner Hinweis in Klammern. Bob Dylan selbst hat sein Lied nur einmal live - nämlich am 18. November, 1990 in Detroit gesungen. War-um, bleibt wohl für immer sein Geheimnis. Aber mit der Zeitverschiebung sind das heute genau 27 Jahre! Wenn dies kein Zufall ist!

Doch bleiben wir noch kurz im Jahr 1974. In dieser Zeit besuchte der damals 24-jährige Peter Roesch die Bildhauerklasse an der Schule für Gestaltung in Luzern. Vorher, von 1967 – 1972, liess er sich im Atelier von Josef Ebinger und ebenfalls an der Schule für Gestaltung zum Grafiker ausbilden. Er wählte diesen Ausbildungsweg, nicht etwa, um Künstler zu werden, sondern weil er nicht wusste, was ihm die Zukunft bringen könnte!

Sein früh verstorbener Vater war Möbeldesigner und Innenarchitekt. Daher wollte der junge Roesch an die Kunstgewerbeschule. Aber wahrscheinlich hat ihn wohl auch das Umfeld der Rössligasse angezogen! Dazu gehörte sicher auch die Musik. Der „Summer of Love“ - 1967 in Kalifornien entstanden - hatte Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts – also mit einigen Jahren Verzögerung - sogar Luzern erreicht. Auch Peter spielte damals elektrische Gitarre in einer Band mit dem viel versprechenden Namen „Cheyenna“!

Ihr grösster Erfolg war der Auftritt als Vorgruppe der „Small Faces“ um den damaligen Superstar Rod Stewart. Ob es Ihnen gelungen ist, mit Ihrem Repertoire von insgesamt genau drei Stücken das Hallenstadion in Zürich zum Kochen zu bringen, konnte ich leider nicht mehr eruieren!

Aber jetzt wieder zurück zur Biographie: Roeschs Begabung wurde schon 1975 er-kannt. In diesem Jahr erhielt er das eidgenössische Kunststipendium und lebte dann von 1975 bis 1977 am Schweizer Institut in Rom. Es gelang ihm, in diesen Jahren das Fundament seiner Kunst zu legen. 1978 hatte er seine erste Ausstellung in der damals für die neue Schweizer Kunst wichtigen Galerie von Jörg Stummer in Zürich.



Laudatio für Peter Roesch, Luzerner Kulturpreis 2017
Patrick Gmür, 19. November 2017

Mit dieser feierte er auch seine ersten Erfolge als junger Künstler! Es folgten jährliche Ausstellungen, weitere Auslandsaufenthalte in Paris und München, hie und da ein Preis und - für Peter Roesch wichtig - von 1999 bis 2015 seine Lehrtätigkeit an der Ecole Superieure des Beaux-Arts in Genf.

Er entwickelte schon in den Anfängen seines Wirkens eine eigene Bildsprache. Noch heute kann ein Gemälde von ihm immer als Roesch erkannt werden. Das ist eine grosse Stärke seines Schaffens und seine Treue zu sich selber, ist Voraussetzung für die erstaunliche Konstanz seines Werkes.

Überhaupt offenbart sich diese Treue als eine wunderbare Tugend von ihm. Als langjähriger Freund weiss ich gerade diesen Wesenszug von Dir, lieber Peter - neben Deiner Grosszügigkeit - zu schätzen. Gleichzeitig bist Du ein scheuer Mensch, dem zu persönliches ebenso unangenehm ist, wie viele Leute in einem Raum – also zum Beispiel diese Preisübergabe!

Das Gesamtwerk von Peter Roesch zeigt sich äusserst vielseitig und immer wieder überraschend! Weitere wichtige Charaktereigenschaften von ihm sind Voraussetzung dazu: Seine ihm eigene Neugierde beschert dem Preisträger zusammen mit seinem gleichzeitigen Bedürfnis nach Sicherheit eine lebenslange innere Auseinandersetzung.

Ich meine, diese innere Zwietracht – der tägliche Kampf zwischen der Neugier und der Sicherheit - ist eine Triebkraft seines reichen und vielseitigen Kunstschaffens. Dieses umfasst kleine sorgfältig bemalte Schnipsel, abstrakte, aber auch figürliche Bilder jeder Grösse, bekritzelte Fotografien aus alten Zeitschriften, eigenwillige Skulpturen, wie bemalte Espressotassen oder trollige Hausgeister aus gebranntem Ton aber auch gesamtheitlich mit der Architektur gedachten Kunst am Bau-Projekte.

Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie die Betrachterin oder den Betrachter berühren, beschäftigen, faszinieren sowie überraschen.

Aber was macht diese Faszination aus?

Obwohl sein Werk eigenständig wirkt und stets eine persönliche Position bezieht, ist es eingebettet in den riesigen Fundus der Kunstgeschichte. In der Vergangenheit sucht und findet er seine Motive, die er zitiert, ohne aber deren Inhalte zu übernehmen. So haben seine Bilder immer etwas Vertrautes und doch Geheimnisvolles. Sie bleiben, weil die bekannte Aussage fehlt, fremd und machen den Betrachtenden gleichzeitig mehr als neugierig.

Seine Malerei zeichnet sich zudem durch ein aussergewöhnliches Gespür für Farben aus! Es sind oft kräftige Farben, die in langwierigen Entstehungsfindungen – durch wiederholtes Auftragen der Farbpigmente – den Bildern eine magische Tiefe verleihen. Dazu gesellen sich frei und schwungvoll aufgetragene Linien, die auf den Leinwänden zusammen mit den Farben eigene Leben entwickeln oder mystische Figuren halb Mensch, halb Tier zeigen. Immer wieder formen diese scheinbar zufällig hingepinselten Linien ein Auge.



Laudatio für Peter Roesch, Luzerner Kulturpreis 2017
Patrick Gmür, 19. November 2017

Sofort stellt sich dem Betrachter die Frage, was dieses starke Symbol bedeutet? Was sieht dieses Auge? Sehen bedeutet auch Sicherheit! Oder steht dieses Zeichen für Neugier? Verweist es sogar auf das allmächtige Auge Gottes oder ist es nur eine Erinnerung an das Hintergrundbild eines Konzertbesuchs von Bob Dylans „Never Ending Tour“?

Betrachtet dieses Auge den Raum, in welchem das Bild hängt oder beobachtet es den Betrachtenden des Bildes? Das Bild schweigt und ist so schweigsam, wie der Künstler selber. Ich bin überzeugt, dass gerade dieses Unergründliche eines der Geheimnisse von Roeschs Kunst ausmacht. Er lässt die Betrachterin sowie den Betrachter alleine und so wird seine Kunst Teil des Betrachtenden selbst.

Hilar Stadler hat 2007 in einem Interview mit dem Künstler im Rahmen der Würdigung des Prix Meret Oppenheim als erstes festgehalten, dass Roesch kein öffentlicher Künstler ist. Das stimmt! Peter ist auch ein Eremit.

Was bedeutet dies? Für ihn wird sein Atelier zu seiner Klause.

Dieser Raum bildet das Umfeld, welches der Preisträger braucht, damit er malen und werken – ich meine sogar leben kann. Er ist faszinierende Vermittlungsstelle, Lager, Arbeitsplatz, Wohnstätte, aber auch Nest und vor allem ein Ort der Stille, ein Hort der Phantasie sowie der Kreativität in einem!

Diese kleine Bude ist ein Kosmos!

Farbkübel, Pinsel, Farbstifte, angefangene Bilder, Skizzen, gestapelte Leinwände, ein grosser, übervoller Tisch mit unterschiedlichsten Malutensilien sowie alten Kunstschmökern, überall Farbspuren an Wand und Boden, kaltes Neon und wenig Tageslicht bedingt durch die Hinterhofsituation, ein Fahrrad, aber auch ein knautschiges Sofa, eine elektrische Gitarre, einige wenige Bilder von befreundeten Malerkollegen, eine Stereoanlage, Musik-CDs – auch von Bob Dylan – unterschiedlichste Bücher, sogar Belletristik, ein Computer, allerlei Fundstücke des Lebens, ein verkrusteter Espressokocher, einige Weingläser, ein kleiner Kühlschrank, kurz in dieser Werkstatt herrscht ein sympathisches Durcheinander und bildet gleichzeitig den notwendigen Hintergrund, um seinen Schaffenswillen frei zu setzen.

Ohne diesen Raum gäbe es keine Roesch-Kunst. Insofern zeigt sich sein Atelier selbst schon als ein Kulturgut. Peter braucht diese facettenreiche Heimat, um sein wahrscheinlich etwas umständliches Innenleben in einem stetigen Prozess auszuloten und dieses in Kunst zu transformieren.

In diesem reichen Umfeld arbeitet er täglich. Er malt, bis er selber vom Resultat überrascht wird. Mit Pinsel und Schwamm misst er die Leinwand aus und erforscht die Wirkung spezifischer Farben – zum Beispiel Orange oder Violett. Der Künstler bearbeitet seine Bilder in einem langen, intensiven und konzentrierten Prozess, ähnlich einer Reise in ein unbekanntes Land. Aber seine Bilder machen, wie schon gesagt, keine Aussagen. Roesch sucht die Auseinandersetzung mit dem Unbekannten. Und genau in diesem ureigenen Interesse liegt eine grosse Kraft seiner Kunst.



Laudatio für Peter Roesch, Luzerner Kulturpreis 2017
Patrick Gmür, 19. November 2017

Seine Bilder können nur in dieser vertrauten Kabuse entstehen. Und so stimmt es, dass Roesch wirklich kein öffentlicher Künstler ist. Jedes Bild entsteht aus einem ganz persönlichen, ich meine sogar, sehr intimen Antrieb heraus.

Unser Peter malt für sich alleine!

Zufrieden ist er erst, wenn das Werk seine Seele gefunden hat. Und nur er selber spürt, wann dieser magische Akt passiert. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass er sein Bild im selben Augenblick wieder loslassen muss!

Wenn ein Werk sein Atelier verlässt, ist dieses immer ein Original-Roeschs. Doch von diesem Moment an – eben dank diesem spezifischen Schaffensakt – und dies zeigt sich als weiteres Geheimnis seiner Kunst - verzaubert und fasziniert ein „Roesch“ täglich die neue Besitzerin, den neuen Besitzer. Aber es ist nicht nur dies. Roeschs Bilder sind nach dieser Beseelung so stark, dass es ihnen gelingt, ihrem neuen Zuhause eine „roeschige“ Atmosphäre zu geben.

Dieses Atelier steht eben für mehr. Es ist auch ein Denk-Raum. Gerade in unserer heutigen schnelllebigen Zeit brauchen wir Menschen wie Peter Roesch, der sich dank und über seine Kunst Freiräume schafft. Diese öffnen uns Betrachter und Betrachterinnen neue Welten, die weit über dessen Werk hinausgehen. Ich denke, das ist der wesentliche Beitrag und die wahre Leistung seiner Kunst! Dafür danken wir Dir alle!

Oder um es nochmals mit den Worten Dylans zu sagen – und ich zitiere die letzte Strophe vom uns - dank dieser Feier - bekannten Song „Buckets of Rain“ und komme somit zum Schluss dieser Laudatio:

„Life is sad
Life is a bust
All you can do is what you must
You do, what you must do, and you do it well
I do it for you, honey baby
Can't you tell“.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit!

Patrick Gmür, Sylt, 18. Oktober 2017